

SAARLAND

Der schrumpfende Zwerg im Südwesten

Das Saarland zeigt wie kaum ein anderes Bundesland, wie eng Bevölkerungs- und wirtschaftliche Entwicklung miteinander verknüpft sind. Wegen seiner einst mächtigen Kohle- und Stahlindustrie war es hundert Jahre lang Zankapfel zwischen Frankreich und Deutschland und wurde erst 1957 Teil der Bundesrepublik. Die Jahre des Aufbaus in der Nachkriegszeit ließen die Schwerindustrie boomen und bescherten dem Saarland ein kräftiges Bevölkerungswachstum. Zwischen 1950 und 1965 stieg die Einwohnerzahl um 19 Prozent auf 1,13 Millionen. Die Stahlkrise der 1960er Jahre stoppte das Wachstum und leitete eine Phase des Niedergangs ein. Zwanzig Jahre lang sank daraufhin die Einwohnerzahl und erreichte 1984 ein Tief von nur noch 1,05 Millionen. Dann gelang der saarländischen Wirtschaft der Strukturwandel – hin zur Automobilindustrie. Zwar sind von den einst 100.000 Arbeitsplätzen in Kohle und Stahl vier Fünftel verloren gegangen, doch statt dessen beschäftigt die neu geschaffene Automobilindustrie mittlerweile 23.000 Menschen. Im Saarland fertigt nicht nur der Hersteller Ford, auch Michelin und Bosch haben tausende Mitarbeiter eingestellt. VorproduktHersteller und Zulieferer eingeschlossen, hängen heute 40 Prozent der saarländischen Industrie-arbeitsplätze an der Autobranche.



Wirtschaftswachstum kann den Bevölkerungsrückgang nicht stoppen

Dennoch ist das Saarland das einzige Bundesland, das trotz positiver Wirtschaftsentwicklung bereits heute Bevölkerung verliert. Obwohl von 1995 bis 2001 die Zahl der Beschäftigten insgesamt um 3,1 Prozent gestiegen ist und sich der Arbeitsmarkt damit deutlich besser entwickelt hat als im Bundesdurchschnitt, obwohl mittlerweile wieder mehr Menschen ins Saarland ziehen als Bewohner es verlassen, lässt sich der durch Sterbefälle verursachte natürliche Bevölkerungsrückgang nicht mehr ausgleichen.

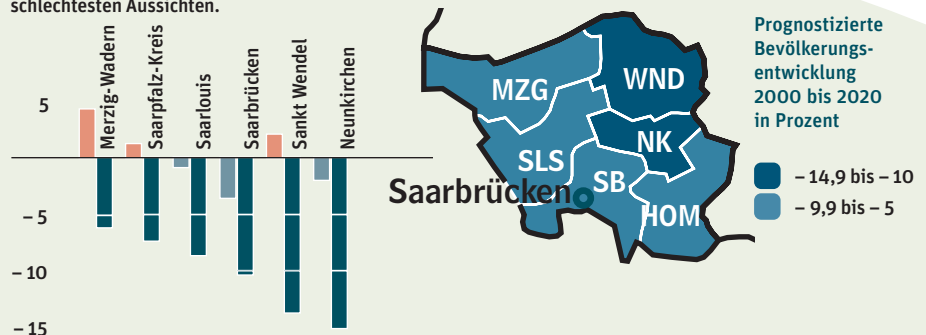
Das Saarland mit seiner stark überalterten Bevölkerung verzeichnet den höchsten Sterbefallüberschuss in den alten Bundesländern. Der Grund dafür liegt in der Entwicklung während der Nachkriegszeit. Damals

zogen tausende junge Menschen an die Saar und fanden Arbeit in der Schwerindustrie. Während diese Arbeitsmigranten Wurzeln schlugen, war für ihre Kinder die Saar-Region nach deren Niedergang in den 1970er Jahren nicht mehr attraktiv. Sie verließen das Land. Die wirtschaftliche Wiederbelebung nach 1985 konnte den Aderlass nicht ausgleichen. Zu wenige junge Menschen wählten ihre neue Heimat an der Saar. Ende 2001 waren bereits 18,8 Prozent aller Saarländer älter als 65 Jahre – einer der höchsten Werte in Deutschland. Und dabei werden die Saarländer noch nicht einmal besonders alt – vermutlich eine Spätfolge der Arbeits- und Umweltbedingungen in dem ehemaligen Stahl- und Kohlerevier. Mit durchschnittlich 74 Jahren sterben Männer so früh wie in keinem anderen der alten Bundesländer. Frauen werden im Mittel 80 Jahre, das ist Negativrekord für ganz Deutschland.

Doch auch Eltern fehlen im Saarland. Es leben dort mittlerweile weniger Menschen zwischen 20 und 35 Jahren als über 60-Jährige. Seit 1995 verzeichnet das Saarland, bezogen auf die Bevölkerungszahl, die mit Abstand wenigsten Geburten der alten Bundesländer. Im Jahr 2001 kamen nur 7,7 Kinder pro 1.000 Einwohner zur Welt. Seit 1996 kommen die Zahlen der Geburten und der Zuwanderung nicht mehr gegen die hohe Zahl der Sterbefälle an. Die Folge: Die Bevölke-

Verluste auf breiter Front

Nicht ein Kreis kann mit einem Zuwachs rechnen. Neunkirchen hat mit einem Minus von 15 Prozent die schlechtesten Aussichten.



Reale und prognostizierte Bevölkerungsentwicklung im Saarland 1990 bis 2020 in Prozent (Quelle: BBR, INKAR 2002, INKAR Prognose 2020)

Sozialer Brennpunkt Neunkirchen

Neunkirchen war einst eine Schwerindustriestadt ersten Ranges. Die Eisenhütte lag direkt im Stadtkern. Nur 100 Meter vom Marktplatz entfernt wurde Stahl geschmolzen. Doch nach dem weitgehenden Abriss der Industrieanlagen in den 1980er Jahren verlor das Stadtzentrum seine alte Funktion. In der Hauptstraße stehen fast alle Geschäfte leer und in einigen Straßenzügen der Unterstadt liegt der Anteil der Sozialhilfeempfänger bei 45 Prozent. Wer es sich leisten kann, zieht fort: Etwa die Hälfte der Bewohner bleibt nicht länger als drei Jahre. Eine Wahlbeteiligung von weniger als 30 Prozent signalisiert zudem, wie viel die Zurückgebliebenen von der Politik noch erwarten.⁴² Der Kreis Neunkirchen hat in den vergangenen Jahren den größten Bevölkerungsverlust des Saarlandes erlitten. Bis zum Jahr 2020 prognostiziert das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung einen weiteren Rückgang um 15 Prozent.

Eine Hauptstadt, die kaum mehr eine ist

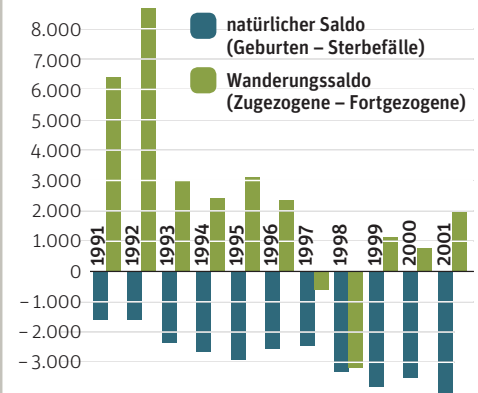
Die Landeshauptstadt Saarbrücken ist die Großstadt mit dem stärksten Bevölkerungsschwund der alten Bundesländer. Seit 1970 hat sie fast 30.000 Einwohner verloren – mehr als 13 Prozent von ehemals 213.000. Der Rückgang hatte bereits in den 1960er Jahren begonnen und erhielt mit der Schließung der Burbacher Hütte im Jahr 1977 einen letzten Schub. In jenem Jahr verließen mehr als 3.600 Menschen die Stadt. Obwohl Saarbrücken seit Ende der 1980er Jahre wieder Zuzüge erlebt, sind diese im Vergleich zu anderen westdeutschen Städten gering. Das liegt nicht zuletzt an der Saarbrücker Randlage – die Südgrenze der Stadt ist zugleich Staatsgrenze zu Frankreich. Vermutlich weil dort weniger Steuern zu zahlen sind, zogen seit 1985 etwa 3.200 Deutsche über die Grenze in den Westen.

Seit 30 Jahren sterben in Saarbrücken mehr Menschen als geboren werden. Sie sterben obendrein im Durchschnitt etwa 1,5 Jahre früher als andere Bewohner der alten Bundesländer. Schließlich gehört die Stadt an der Saar mit einer Fertilitätsrate von 1,25 Kindern je Frau zu den Schlusslichtern im Westen Deutschlands – zusammen mit Heidelberg, Bamberg oder Göttingen. Dies sind allesamt Universitätsstädte, die typischerweise einen hohen Anteil von Frauen ohne Kinder aufweisen. Die Prognosen sagen für Saarbrücken bis 2020 einen weiteren Bevölkerungsverlust von zehn Prozent voraus. Dann wäre die Stadt um ein Viertel menschenärmer als 50 Jahre zuvor.

Die Entwicklung des Saarlandes schrumpft – und sie wird vermutlich auf lange Sicht weiter schrumpfen. Nach Prognosen des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung wird das Saarland bis 2020 weitere zehn Prozent Einwohner verlieren – das wäre der größte relative Bevölkerungsverlust aller westdeutschen Bundesländer. Spätestens dann, wenn im Saarland weniger als eine Million Menschen leben, wäre zu entscheiden, ob der Verwaltungsaufwand für ein eigenständiges Bundesland dieser Größe noch zu rechtfertigen ist.

Wenig Geburten, Abwanderung und eine hohe Sterbeziffer lassen das Saarland ausbluten

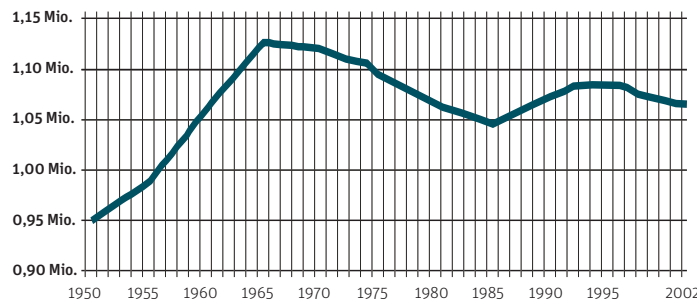
Seit 1996 ist im Saarland die Zahl der Sterbefälle größer als die Summe der Geborenen und der Zugewanderten. Die Zahl der Saarländer sinkt – und sie wird weiter sinken.



Natürlicher Saldo und Wanderungssaldo im Saarland 1991 bis 2001 (Quelle: Statistisches Landesamt Saarland)

Pulsschlag aus Stahl

Nirgendwo in Deutschland zeichnet die Wechselwirkung zwischen Wirtschaft und Bevölkerung ein so deutliches Bild wie im Saarland. Dem Boom der Schwerindustrie in den 1950er Jahren folgten Niedergang und wirtschaftlicher Strukturwandel. Seit Mitte der 1980er Jahre ziehen wieder mehr Menschen ins Saarland. Allerdings sorgt der Sterbefallüberschuss seit 1996 trotz Zuwanderung für sinkende Einwohnerzahlen.



Bevölkerungsentwicklung im Saarland 1950 bis 2002 (Quelle: Statistisches Landesamt Saarland)

Die Bewertung des Saarlandes finden Sie im Kapitel Rheinland-Pfalz auf Seite 72.